Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 5

Artikel: Aus einem alten Doktorbuche [Fortsetzung]
Autor: Jäggi, O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636170

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus einem alten Doktorbuche

Mitgeteilt von O. Jäggi

II.

Wan einer kuh die milch genommen —
so süd den follenschübell in äschen, hencke ihn dann an rauch, so komt die milch und der ancken wider —

Wann einer ein schinbein ufgestoßen —
so nimm ein kartenblatt, legs in wein, schab die obere haut ab bis ufs papier, legs daruf, laß haften bis es selber abgaht, so heilets ohn allen schaden —

Für überbein —
die beyenen, die in den ympkörben tod gefunden werden, in ein tüchlein, werms in baumöhl, binds darauf bis es schwint — ist gut —

Für wertzen und ägristenaugen
zu vertreiben — mach faulen käs und nüchteren speichel under ein anderen und binds über — ist gut —

Für die kindenwehe an jungen und alten leuthen —
zünd ein pfawenfederen an und laß dem kranken in die nase gahn, so gestanden ihm die kindenwehe bald —

Wann die lungen in hals steigt —
lungen und füß von einem fuchs, brenns zu pulfer, gibs ihm zu trincken — brobiert —

Har wachsen zu machen —
süd von maurrauthen ein laugen und wesch dich des orths, da du gern har hettest darmit — ist gar gut —

Ein beinbruchpflaster —
bolus, eyerklar, und so viel mehl, klopfs wohl under ein anderen, streichs uf ein lumpen, binds uf den schaden, füchts mit warmem wein und laß gott walten —

Wilt du wissen
ob ein verwundte sterbe oder nit, so gib ihm pulfer von rothen buckelen in wein zu trincken, soll er sterben, so spewt ers aus, wirt er aber fürkommen, so behaltet ers bey ihm — ist probiert —"

Das wäre eine kleine Kostprobe aus dem Doktorbuch für „lüth und gut" (Vieh). Such dir für deine Bresten das passende Rezept aus, es hilft ohn Zwyfell, ist just und gut, brobiert und bewährt und — laß Gott walten.

Daß wir es nicht mit einem Werk eines zünftigen Mediziners zu tun haben wird dir nicht entgangen sein, es handelt sich vielmehr um ein richtiggehendes Quacksalberbuch, um eine Sammlung von überlieferten, konfusen, mystifizierten Laienmittelchen, die ein gewissenhafter Bauer da und dort aufgegriffen und säuberlich niedergeschrieben hat zu seiner und seiner Nachkommen Nutz und Frommen. Die verschiedenen Schriftarten bezeugen, daß mehrere Generationen dem Buche ihnen zu Gehör oder Gesicht gekommene Rezepte anfügten, das Buch hochschätzten und wohl auch oft ausleihen mußten, daher das erwähnte Ex libris.

Wir dürfen jedoch diese „vürnähmen künste" nicht samt und sonders als Humbug bezeichnen. Sie sind eine Mischung von wirklichen, noch heute gebräuchlichen Heilmitteln, abergläubischem Unsinn und falsch angebrachter Frömmigkeit. Eine gewisse Beschlagenheit in Kräuterkunde verraten die oft angeführten Pflanzennamen wie: äberswürtzen, balderyan, sanickell, ehr und preis, waldmeister, entzyanwürtzen, räckolder, hanssamen, holder, salbey, lorbonen, zibelen, knoblauch, melissen, farn, wägerich, wermuth usw. Daß auch Wein, Branntwein, Essig, Oel, Butter und verschiedene Schmalzsorten, so von Schweinen, Rindern, Dachsen, Hasen, Bären, Hunden, Gemsen, Maulwurf — sogar „mönschenschmaltz" ist erwähnt — ihre Bedeutung hatten, ist begreiflich, ebenso die Verwendung von Honig, Schwefel, Harz, Salz, Wachs, Terpentin.

Weniger überzeugend ist die Heilkraft von „rodten schnäggen, kräbsschalen, schliff von rodtem schlyfstein, mülistaub, wyße kieslig aus dem dachtrouf, bröndt schu, duben-, hüner-, süw-, mönschendräck, din harn, spagrüny, gwandlüs, schumacherschwertzy, eychige äschen, hasenbalg, fröschleich, spanische mugen, schneckenhüsli, regenwürm, wurmmäl usw.

Eine wichtige Rolle spielen die Mondphasen und Tierkreiszeichen, die Kalenderheiligen, die drei höchsten Namen und die heiligen Zahlen 3 und 7. Willst du des Erfolges sicher sein, so bete, nachdem du gesalbet „drey vadter unser, drey afen maryä und ein glauben". Gar gut ist es, wenn nach der Behandlung eine Beschwörung gesprochen wird, z. B.:

„Ein sägen für die hünd —
Unsere liebe frauw gieng über fäld
sie het weder seckell noch gäld
sie trug das heylig sacrament im mund
daß sie beiß weder wölf noch hund —
in namen godtes, vadters, suns und heyligen geist — amen —"

Ein Segen für alle Krankheiten:

„Ich nymmen mir für mit der hilf godtes und für mit seynen gnadrychen gnaden und verbüdten dir ... (Name des Leidens) aus ... (Ort des Leidens) in das march, aus dem march in das bein, aus dem bein in das fleisch, aus dem fleisch in das blut, aus dem blut in die hut, aus der hut in das har, aus dem har in das land, aus dem land in das wasser, aus dem wasser in die erden, daß sich niemand mög ynnen werden, yn namen godtes, des vadters, suns und heyligen geist amen."

Das Buch lehrt uns noch eine andere bewährte Kunst, nämlich:

„Den dieb zu stellen — Unser liebe frauw gieng in den gardten, da fand sy drey gesellen zardten, das eint war sandt michell, das ander sandt gaberyell, der drit sandt rafell, die sprachen und lachende unser lieben frauw — Es gand die drey dieben in das hus und stälen dein liebes kind darus, darnach sie sandt peteruß bindt, er sprach ich hab gebunden mit ysigen band und mit godtes hand, daß die dieben söllen stillen stan, bis sie alle stärnli gezellet han, die am himell stan, und alle stärnli groß und klein, und alle die rägentröpfelein, die von godtes rich fallen und das verbüdten ich dir bey den fier evangelisten, er sig bey sandt lucas krütz und bey sandt marcus krütz, und verbüdten den schelmen, das er müsse still stan und kein trytt mehr gan, bis ich kumen und sy heißen gan."

Solltest du mit Hilfe dieser Beschwörung den Dieb nicht stellen können, so darfst du ruhig dem Verfasser Niclaus Koby die Schuld zuschieben wegen ungetrüwer und verzerrter Niederschrift der Formel, die ursprünglich in Sinn, Versmaß und Reim besser gelautet haben mag.

Lassen wir noch die Lobeshymne auf das damals noch nicht allgemein bekannte Petroleum folgen:

„Beschreibung der tugend, krafft und würkung des köstlichen und grächten ölls, so petrolyum oder steinöll, von vilen auch cadtrinenöll genampt wirt, welyches man auch dem köstlychen balsam verglicht — disers öll flüst durch würchung der sunnen us dem bärg mannassy und blybet kein giftigen wurm bey dem selbygen bärg, wie etlyche docktoren darvon schryben — auch disers öll syge heiß und trochen in dem fierdten grad und wirt zu mancherley gebrächen des libs gebrucht wie folget —

Erstlich für alle flüß und füchtykeit des haupts und hirnis, die von der kelte yren ursprung haben, erwärmbt das selbyge, stercket die vernunft und gedächtnus, so man den schlaf (die Schläfen) und näcken darmit salbet — auch gut den flüssygen rodten augen, die rünnen, auch allerley gebrächen der ohren, die süngen und susen, fier tröpf in das behaftende ohr gethan — ydtem dis ölls getruncken und ußwendig die brust gesalbet vertribt den husten, kichen und engykeit der brust, macht wyte umb dieselbyge, reinigt die lungen — ein halbs quindtlin getruncken im alten wein nimpt schwachheit des härtzes, bekrefftiget den blöden magen, widerstat gewaltig dem ingetrunckenen gift, ist ein gwaltig kleynody in der zyt der besten läntz, so man die naslöcher, püls, aderen und härtzgrübly salbet, oder in ein schwümmlin gethan und stätz daran grochen —

zum andern ... zum dridten ..." usw.

Der Kürze halber zähle ich nur noch auf, wozu das Steinöl gut ist:

„für den kalten magen, das vertauwen der spis, die härdti der miltze, alle große schmärtzen, wehthun der gliederen und gesüchty, sterket die nieren, hilft dem bodengran, den wybsbilderen zu yhrer nadtürlichen zyt, macht die unfruchtbaren zu empfahen, tribt die dodte geburt us, zertheilt das grinne blut im lib, vertrybt alli würm, den stein, das schmärtzhafte harnen, heylet alle früsche wunden, offne fule schäden, alle hardte bülen, blateren und rüdigkeiten, alle flüssige köpf und erfrornen glider, fistelen und krampf, in summa den gantzen lib des menschen, ist auch gut für anzuzünden, wie dann auch im krieg gut zu gebruchen, zu wasser so woll als zuland"

Also zum Anzünden kann man das Petrol schlußendlich auch noch brauchen und auch im Krieg — das erfährt heute die Welt zur Genüge!

Otto von Greyerz zum Gedächtnis

Gott hieß den Mann im Himmel hochwillkommen,
Sichtbar von großer Freude übernommen,
Und unvermerkt schritt er mit ihm beiseite —
Gott wollte ihn alleine zum Geleite.

Sie standen still, und Gottes Wort, es grollte:
„Noch stimmt nicht alles ganz hier, wie es sollte.
Noch gilt es, echt von falsch zu unterscheiden —
Tu's nun, du magst den hohlen Schein nicht leiden.

Du liebst das Wahre, ob es lache, weine,
Bist Feind der Lüge, wo sie dir erscheine.
Triffst du nun wen mit falschem Angesichte,
Geh ihm zu Leib und rede, handle, richte!"

Von Greyerz sprach: „Ich bin dabei, es gelte,
Wenn ich es lasse, werd' mir Schimpf und Schelte!
Sein Auge glühte — und von Falschheit rein
Wird bald, wir wissen es, der Himmel sein.

Walter Dietiker

Das vollkommene Gedächtnis

In dieser Zeit der Gedächtniskünstler ist die Geschichte vom vollkommenen Gedächtnis eines Indianers in Amerika, auf einer Pflanzung in den Südstaaten, besonders aktuell. Der Besitzer der Plantage hatte vor 20 Jahren einem Freund von dem wunderbaren Gedächtnis des Indianers erzählt. Man wollte eine Wette machen. Aber sie kam durch irgendeinen Umstand nicht richtig zustande. Immerhin fragte der Fremde den Indianer: „Essen Sie gern Eier?" — „Jawohl!"

Nach 20 Jahren kehrte nun der Fremde auf die Plantage zurück. Er fragte, ob der Indianer noch immer da sei. Als dies bejaht wurde, ging er zu ihm in die Plantage hinaus — und fragte nur: „Wie denn am liebsten?" — „Gebacken!" antwortete der Indianer, ohne mit einer Wimper zu zucken.